

Gesellschaftliche Integration und soziale Kohäsion in Luxemburg – zu den Herausforderungen in einer heterogenen Gesellschaft

SANDRA BIEWERS GRIMM & HELMUT WILLEMS

Einleitung

Die Sicherstellung *sozialer Kohäsion* ist seit Langem als ein grundlegendes Ziel der europäischen Sozialpolitik in den EU-Verträgen verankert. Eine Politik, die den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft erhalten und fördern will, ist in erster Linie darauf ausgerichtet, die Ursachen mangelnder sozialer Teilhabe, materieller und sozialer Ungleichheit sowie spürbarer Integrations- und Qualifikationsdefizite zu beheben.

Der Europarat definiert den Begriff der *sozialen Kohäsion* demgemäß als

*„die Fähigkeit einer Gesellschaft, das Wohlergehen all ihrer Mitglieder zu sichern und durch Minimierung von Ungleichheiten und Vermeidung von Marginalisierung Unterschiede und Spaltung zu bewältigen sowie die Mittel zur Erreichung des Wohlergehens aller zu gewährleisten“.*¹

In Luxemburg scheint dies in den vergangenen Jahrzehnten gut gelungen zu sein. Besonders aufgrund seines dynamischen Arbeitsmarktes konnte das Land eine Vielzahl von Immigranten integrieren, die Arbeitslosenquote niedrig halten und einen vergleichsweise hohen Lebensstandard sicherstellen. In diesem Sinne zeigen internationale Studien, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt in Luxemburg trotz der Heterogenität und der kulturellen Vielfalt der Gesellschaft recht hoch ist.²

Allerdings hat die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise in den vergangenen Jahren auch in Luxemburg ihre Spuren hinterlassen. Hierauf deuten der Anstieg der Armutsquote und die wachsende Arbeitslosigkeit hin, von der insbesondere die junge Generation betroffen ist.³ Auch die im Rahmen der luxemburgischen PISA-Studie⁴ sowie im Jugendbericht

1 <https://www.coe.int/t/dg3/socialpolicies/source/Die%20neue%20Strategie%20und%20Aktionsplan%20des%20Europarates%20f%C3%BCr%20soziale%20Koh%C3%A4sion%20dt-%20Version.pdf>, download: 07.03.2018.

2 Bertelsmann Stiftung (2013).

3 Willems et al. (2010; 2015).

4 <http://www.pisaluxembourg.lu/>.

belegte Chancengleichheit bei der schulischen und beruflichen Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und die beachtlichen Probleme des Wohnungsmarktes lassen sich heute durchaus als Risiken für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung darstellen.

Was bedeuten diese Risiken für die Zukunft der Gesellschaft in Luxemburg und besonders für die junge Generation? Welche Ansätze eignen sich, um den Risiken entgegenzuwirken und den sozialen Zusammenhalt im Land nachhaltig zu stärken?

Um diesen Fragen im Folgenden nachgehen zu können, soll zunächst aus einer soziologischen Perspektive verdeutlicht werden, welche Aspekte und Faktoren dazu führen oder dazu beitragen, dass der soziale Zusammenhalt einer Gesellschaft gefördert und gestärkt wird.

1. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und soziale Kohäsion – theoretische Konzepte und ihre politische Bedeutung

„Gesellschaftlicher Zusammenhalt“, oder synonym hierzu „gesellschaftliche oder soziale Kohäsion“ ist ein in den 1990er-Jahren europaweit aufgekommenes Wohlfahrtskonzept, das seine Ursprünge in den klassischen gesellschaftstheoretischen Arbeiten von Émile Durkheim und Ferdinand Tönnies hat. Das Konzept ist darauf ausgerichtet, die „Qualität des solidarischen Miteinanders in einer Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen“.⁵ Es betrachtet dazu Aspekte wie die Chancengleichheit in einer Gesellschaft, die Verteilung von Ressourcen oder das Ausmaß an kollektiven Wert- und Moralvorstellungen als Analysedimensionen.

Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird in dieser Konzeption einerseits als ein Wert an sich gesehen: als Ausdruck eines stabilen und solidarischen Gemeinwesens, in dem die Menschen einander helfen und einen gewissen Teamgeist entwickeln.⁶ In diesem Sinn gilt gesellschaftlicher Zusammenhalt als „normativ wünschenswerte Qualität, die dazu beiträgt, eine Gesellschaft lebenswert und zukunftsfähig zu machen.“⁷

Andererseits wird er als eine Ressource betrachtet, d.h. als eine Voraussetzung für volkswirtschaftlichen Erfolg, für das Funktionieren demokratischer Prinzipien, den Erhalt des sozialen Friedens sowie als die Basis für individuelles Sozialkapital. Das Konzept integriert demnach strukturelle sowie kulturelle Dimensionen sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene.⁸

5 Bertelsmann Stiftung (2013) S. 16.

6 Dragolov et al. (2016).

7 Bertelsmann Stiftung (2013) S. 8.

8 Chiesi (2005) S. 240ff.

Trotz der Konjunktur des Themas findet sich in der Literatur bislang keine eindeutige Definition des Begriffs der *sozialen Kohäsion*. Er wird vielfach dazu genutzt, um die Fähigkeit von Gesellschaften zu beschreiben, innere Spannungen auszuhalten (etwa durch Toleranz und Vertrauen) bzw. sie gemeinschaftlich in einer friedfertigen Form zu lösen (Konsensorientierung) oder Veränderungen zum Wohle aller zu nutzen (Gemeinwohlorientierung). Dabei werden verschiedene Ansätze herangezogen, um den Grad der sozialen Kohäsion in einer Gesellschaft zu messen. Einige Ansätze definieren Teildimensionen des Begriffs (z.B. Solidarität, Vertrauen, Partizipationsmöglichkeiten) und versuchen dann einen Index aus diesen Dimensionen zu errechnen. Andere werten Daten zum subjektiven Zusammengehörigkeitsgefühl aus oder untersuchen Proxyindikatoren wie die Vertretung von Minderheiten in Parlamenten oder das Ausmaß an Kriminalität in einer Gesellschaft.⁹

Besonders soziologische Diskurse befassen sich seit jeher mit der Suche nach Erklärungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. In Abgrenzung zur Ökonomie, die auf die Regulation des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch das Marktgeschehen vertraut, oder zur politischen Ökonomie, die hierbei auf den Gesellschaftsvertrag setzt, verweisen soziologische Arbeiten meist auf die Notwendigkeit einer gemeinsamen kulturellen Wertebasis als Voraussetzung für die Entstehung und den Erhalt gesellschaftlicher und sozialer Kohäsion.¹⁰ Dabei wird das Konzept eng an den Solidaritätsbegriff angelehnt und mit den Bedingungen sozialer und solidarischer Ordnung und mit Fragen der Integration in Verbindung gebracht.¹¹

So befasst sich besonders der französische Soziologe Émile Durkheim¹² mit der Frage der Solidarität und dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in einer sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts fundamental verändernden Gesellschaft. Er wirft vor dem Hintergrund der spürbaren Zunahme der Individualisierung in dieser Zeit die Frage auf, ob Solidarität unter diesen Bedingungen überhaupt noch möglich sei und wie es sein könne, „dass das Individuum, obgleich es immer autonomer wird, immer mehr von der Gesellschaft abhängt?“¹³ In seinen Arbeiten stellt er heraus, dass der gesellschaftliche Modernisierungsprozess und besonders die Autonomisierung von individuellen Interessen und Orientierungen nicht zwangsläufig mit einem Verlust von sozialen Bindungen einhergehen. Vielmehr stellt er einen fundamentalen Formenwandel der sozialen Solidarität

9 Blond-Hanten, C. et al. (2010); Allmendinger (2015).

10 Dallinger (2009).

11 Chiesi (2005).

12 Durkheim (1858-1917) lebte und forschte in der Phase des Übergangs von der traditionellen (segmentären) in eine moderne (funktional differenzierte) Gesellschaft. Er befasste sich vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund mit der Frage nach dem Zusammenhalt in unterschiedlichen Gesellschaftsformen.

13 Durkheim (1992) S. 82.

im Zuge der wachsenden Arbeitsteilung und der Differenzierung der Gesellschaftsstruktur fest. Er beschreibt und unterscheidet diese Formen der Solidarität in seinem ursprünglich 1893 erschienenen Werk „Über soziale Arbeitsteilung“.

Dabei grenzt er die traditionelle oder segmentäre, durch eine „mechanische Solidarität“ zusammengehaltene Gesellschaft von der modernen, durch eine Ausweitung der Arbeitsteilung gekennzeichneten und durch eine „organische Solidarität“ charakterisierte Gesellschaft voneinander ab.¹⁴

Die mechanische Solidarität meint hierbei den auf einer gemeinsamen sozialen Lage und einem gemeinsamen Bewusstsein basierenden Zusammenhalt, der sich vorwiegend in traditionellen Gemeinschaften findet. Solche Gesellschaften charakterisieren sich durch eine wenig ausgeprägte Arbeitsteilung, weitgehend homogene soziale und kulturelle Verhältnisse, einen starken Zusammenhalt und ein Kollektivbewusstsein, dem jedes einzelne Individuum unterliegt.¹⁵ So zeichnen sich auf der individuellen Ebene häufig Parallelen ab, d.h. man verrichtet ähnliche Tätigkeiten, teilt den gleichen Lebensraum, die gleiche Weltanschauung, ähnliche Normen und Wertvorstellungen, etc.¹⁶ Durch diese relativ selbstverständliche Anerkennung kollektiver gesellschaftlicher Normen entsteht ein mehr oder weniger „mechanisches“ Gesellschaftsgefüge.¹⁷ Eine Abweichung von diesen Normen kann als ein schädlicher Eingriff in die gesellschaftlichen Wert- und Moralvorstellungen aufgefasst werden und nicht zuletzt das Solidaritätsgefühl der Menschen untereinander beeinträchtigen.¹⁸

Demgegenüber steht die organische Solidarität als Kennzeichen der moderneren Gesellschaften. Durkheim geht davon aus, dass es in modernen Gesellschaften oberhalb von Wert- und Glaubensvorstellungen Einzelner einen Kern gemeinsamer Vorstellungen gibt, aus denen sich trotz Individualisierung und Differenzierung eine kollektive und verbindliche Moral ableitet.¹⁹

Diese „organische“ Form der Solidarität wird als ein notwendiges Ergebnis der gesellschaftlichen Differenzierung interpretiert. Die aus dem Konformitätsdruck der mechanischen Solidarität heraustretenden individuellen Interessen werden nun u.a. über die Arbeitsteilung in eine neue und stabile Gesellschaftsordnung eingebunden. Der „*cement of society*“²⁰ besteht hierbei insbesondere in der Diversität der Vorstellungen

14 Ebd. S. 185ff,

15 Ebd. S. 230.

16 Ebd. S. 190.

17 Münch (2002) S. 66.

18 Durkheim (1992) S. 134.

19 Ebd.

20 Elster (2010).

der Gesellschaftsmitglieder, aus denen sich jedoch „eine gemeinsame verbindliche Moral ableitet“.²¹ Ohne die Referenz auf diese gemeinsame Moral würden die „kommunikativen Anschlüsse und Bindungen sowohl auf der Ebene der Individuen als auch auf der Ebene des gesellschaftlich Kollektiven erheblich erschwert“.²² Es käme zu „Desintegration“, zu „Regulations- und Kohäsionskrisen“, „Entsicherung“ und „Richtungslosigkeit“ innerhalb der Gesellschaft.²³

Während Durkheim diese Formen von Solidarität und Gesellschaft voneinander trennte und davon ausging, dass die eine die andere Form abgelöst habe, gehen Kritiker dieses Ansatzes heute davon aus, dass es durchaus möglich und ggf. auch sinnvoll sei, wenn beide Solidaritätsformen generell und in jeder Form von Gesellschaft nebeneinander stünden und ineinandergriffen.²⁴

Anknüpfend an Überlegungen von Lockwood (1964) wird in der Soziologie heute zudem vermehrt auf eine makro- und eine mikrosoziologische Konstitutionsebene von Solidarität verwiesen.²⁵ Die Begriffe der „Systemintegration“ und der „Sozialintegration“ treten dabei besonders hervor.

Die Systemintegration bezeichnet den Zusammenhalt eines sozialen Systems oder einer Gesellschaft als Ganzes.²⁶ Der Begriff umschreibt (meist materielle und strukturelle) Interdependenzen zwischen gesellschaftlichen Einheiten. Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt wird in diesem Konzept die Frage fokussiert, wieviel Verantwortung ein Teil der Gesellschaft gegenüber einem anderen, ökonomisch oder in anderer Hinsicht schwächeren Teil der Gesellschaft übernimmt, bzw. übernehmen kann. Kohärenz wird dann möglich, wenn es gelingt, eine Balance zwischen unterschiedlichen Einheiten herzustellen und die Submergenz (den Abstieg) oder die Emergenz (den Aufstieg) dieser Einheiten strukturierend zu verarbeiten.²⁷

Der Begriff der Systemintegration ist besonders in sozialpolitischen Diskursen von Bedeutung, wenn es um eine gerechte Verteilung von Ressourcen, die Vermeidung von Armuts- oder Segregationstendenzen oder anderen gesellschaftlichen Risiken geht. Die Umverteilung von Einkommen und die Angleichung der Lebenschancen im Sinne der für die

21 Durkheim (1992) S. 162.

22 Möller (2013) S. 3.

23 Heitmeyer (2012) S. 15-41.

24 Tranow (2007); Hondrich & Koch-Arzberger (1992).

25 Esser (2001) S. 1.

26 Ebd.

27 Möller (2013) S. 3.

Sozialstaatlichkeit konstitutiven Ziele wie Gleichheit, Gerechtigkeit oder Armutsvermeidung stehen dabei im Vordergrund.²⁸

Während dieser Ansatz also das ‚Funktionieren‘ und die strukturellen Bedingungen des gesellschaftlichen Gesamtsystems in den Mittelpunkt stellt, bezieht sich der Ansatz der Sozialintegration eher auf die Einbindung und Vernetzung von Individuen innerhalb der Gesellschaft. Er ist darauf ausgerichtet, Individuen den Zugang zu und die Beteiligung an relevanten gesellschaftlichen Ressourcen und Einheiten zu gewähren und damit die Wahrung sozialer Chancen sicherzustellen.²⁹ Hierzu gehören beispielsweise konkrete Maßnahmen zur Förderung der Partizipation am Bildungs- und Erwerbssystem oder die Unterstützung des Zugangs zum freien Wohnungsmarkt.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt lässt sich demnach auf einer das gesamte Gesellschaftssystem fokussierenden, strukturellen und „überindividuellen“ Ebene einerseits und einer auf die Integration von Individuen ausgerichteten „sozialen“ Ebene andererseits herstellen. Nach Esser sind beide Ebenen und Ansätze in der heutigen Gesellschaft an die Verfügbarkeit eines „breit verwendbaren und wertvollen Kapitals durch die individuellen Akteure“ gebunden.³⁰ Dieses Kapital wächst im Zusammenhang mit der Chance zum Erwerb von Bildung und Qualifikationen sowie mit dem Zugang zum Arbeitsmarkt und den zentralen gesellschaftlichen Institutionen.

Welche gesellschaftlichen Bindekräfte lassen sich in Luxemburg besonders hervorheben und wie wirken diese?

2. Luxemburg: Die Bindekraft des Arbeitsmarktes

Über die gemeinsame Partizipation am dynamischen luxemburgischen Arbeitsmarkt konnte in den vergangenen Jahrzehnten für viele Gesellschaftsmitglieder im Land ein hohes Maß an Wohlstand und Sicherheit gewährleistet werden.

Das andauernde wirtschaftliche Wachstum geht einher mit einem enormen Anstieg der Einwandererbevölkerung sowie der hohen Anzahl an *Frontaliers* (Grenzpendler), die tagtäglich aus den angrenzenden Regionen Deutschlands, Frankreichs und Belgiens nach Luxemburg zur Arbeit fahren. Die wirtschaftliche Prosperität und die gelungene Integration der Zuwanderer in den Arbeitsmarkt bedingen sich wechselseitig und diese komfortable Situation ist zu großen Teilen mitverantwortlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

28 Ebd.

29 Möller (2013).

30 Esser (2001) S. 6.

und das weitgehende Ausbleiben gesellschaftlicher Probleme und Konflikte.^{31 32} Dies gelingt trotz der heterogenen Gesellschaftsstruktur und fortschreitender Modernisierungstendenzen nicht zuletzt deshalb, weil der Arbeitsmarkt diversen Gruppierungen Raum gibt und diese sich in verschiedenen Marktsegmenten nebeneinander bewegen. Die so entstehenden „mechanischen“ Grenzen zwischen den Segmenten und Gruppierungen sind allgemein anerkannt und werden nicht weiter in Frage gestellt.

Die Grenzgänger sind vor allem im Handel, im Baugewerbe oder im wissenschaftlichen, technischen oder finanziellen Dienstleistungsbereich tätig, wo sie mehr als die Hälfte aller Beschäftigten stellen.³³ Das Gastronomiegewerbe sowie der Bereich hauswirtschaftlicher Tätigkeiten wird im Wesentlichen von zugewanderten Personen nicht-luxemburgischer Herkunft dominiert (vor allem mit portugiesischer Nationalität) während Beschäftigte mit luxemburgischer Nationalität mit rund 10% nur noch einen geringen Anteil aller Erwerbstätigen in diesen Sektoren stellen.³⁴ Personen mit luxemburgischer Nationalität sind wiederum in der öffentlichen Verwaltung mit an die 90% aller Erwerbstätigen und im Bereich der Energieversorgung deutlich überrepräsentiert.³⁵

Der Arbeitsmarkt in Luxemburg kennzeichnet sich auch durch die hohe fachliche Spezialisierung seiner Segmente, die im Rahmen der fortschreitenden Technologisierung und Globalisierung im Laufe der vergangenen Jahre zu einer hohen Produktivität geführt hat.

Diese über lange Jahre erfolgreichen Arbeitsmarktbedingungen verändern sich nun allerdings zusehends und je nach Segment mehr oder weniger deutlich spürbar. So werden durch die Automatisierung und Digitalisierung heute viele manuelle Tätigkeiten obsolet und es entstehen höhere Erwartungen an Niveaus von Bildung, Kompetenz und Kooperation, die von einer weiter wachsenden und zunehmend heterogenen Gesellschaft aufgenommen und verarbeitet werden müssen. Auch die demografische Entwicklung und mit ihr die Verschiebung des Generationenverhältnisses werden nicht ohne Folgen bleiben.

Daher stellt sich im Zuge des gesellschaftlichen Wandels und mit Blick auf zukünftige Entwicklungen die Frage, ob und wie die Stabilität, Produktivität und Kohärenz, die über den Arbeitsmarkt auch die Gesellschaft allgemein sichern, langfristig weitergeführt und aufrechterhalten werden können.

31 Kühl (2015).

32 Willems & Milmeister (2008).

33 Chilla & Schulz (2017).

34 Fehlen (2009).

35 Willems & Milmeister (2008).

3. Der soziale Wandel und die Risiken für die Integration und den sozialen Zusammenhalt – empirische Trends

Besonders die junge Generation wächst heute in eine Welt hinein, die eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten und Angeboten bietet. Bei der Suche nach dem jeweils eigenen und richtigen Weg fallen traditionelle Orientierungsmuster und Unterstützungsformen allerdings zunehmend weg, denn die Familienstrukturen und Lebensbiografien sind heute wesentlich kontingenter als noch vor zwei Jahrzehnten.³⁶ Auch die steigenden Anforderungen der *Wissens- und Leistungsgesellschaft* stellen die junge Generation vor Herausforderungen: Sie führen zu immer längeren und intensiveren Lern- und Ausbildungszeiten sowie zu einem steigenden Bedarf an Flexibilität und Mobilität.³⁷ Zusätzlich zur Entgrenzung und Pluralisierung der Arbeits- und Lebensbedingungen lässt auch der Rückgang von nachbarschaftlicher Gemeinschaft und sozialem Engagement in den Städten und Gemeinden so manchen befürchten, dass der gesellschaftliche und soziale Zusammenhalt heute mehr denn je in Gefahr sei.

In der Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 sind in ganz Europa weitere vermeintliche Risiken für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hinzugekommen. Allen voran ist die Tatsache zu nennen, dass der Zugang zu Bildung und Arbeit heute nicht mehr für jedermann gleichermaßen erreichbar ist. Dieser Trend ist auch in Luxemburg deutlich spürbar. Obwohl Luxemburg mit seinen vergleichsweise hohen Einkommen und wenig materieller Armut nach wie vor zu den wohlhabendsten Ländern Europas gehört, werden nun auch hier Anzeichen dafür sichtbar, dass die soziale Ungleichheit in der Gesellschaft wächst – und mit ihr ein potenzielles Konfliktpotenzial.

Auf welche Risiken für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sich besonders die junge Generation in Luxemburg konkret einstellen muss, lässt sich im Folgenden exemplarisch an einigen Beispielen nachzeichnen.

Die soziale Ungleichheit wächst

In den vergangenen Jahren ist die Diskussion um soziale Ungleichheit und Exklusion im Kindes- und Jugendalter mehr und mehr in die politische und fachöffentliche Aufmerksamkeit gerückt.³⁸ Ein Grund dafür ist, dass der Zugang einzelner Bevölkerungsgruppen zu ökonomischen und sozialen Ressourcen zunehmend schwieriger zu werden scheint und Kinder und Jugendliche langfristig hiervon besonders betroffen sind.

36 Willems et al. (2015).

37 Ebd.

38 MENJE & Universität Luxemburg (2015).

Auf diese Entwicklung weisen u.a. die europäische Statistikbehörde Eurostat³⁹ und die luxemburgische Statec in ihrem aktuellen Bericht mit dem Titel „Beschäftigung und soziale Kohäsion“ hin.⁴⁰ Den Studien nach führt die steigende Anzahl atypischer und prekärer Arbeitsverhältnisse – etwa zeitlich befristeter Verträge – dazu, dass materielle, aber auch immaterielle Ressourcen in der luxemburgischen Gesellschaft zunehmend ungleich verteilt sind⁴¹. Im aktuellen luxemburgischen Jugendbericht wird u.a. anhand von Daten zur Verteilung der Haushaltseinkommen gezeigt, dass die Einkommen im Land deutlich variieren und je nach Alter, Erwerbs- bzw. Berufsstatus sowie nach Nationalität zum Teil erheblich voneinander abweichen.⁴²

Demnach liegt das Haushaltseinkommen bei erwerbstätigen Personen in Luxemburg etwa um das 1,8-fache höher als bei arbeitslosen Personen und das Einkommen einer Führungskraft ist ebenfalls in etwa doppelt so hoch wie das Haushaltseinkommen eines Arbeiters. Deutlich wird auch, dass Personen mit portugiesischer Nationalität im Vergleich zu allen anderen Nationalitätengruppen durchschnittlich über das niedrigste Haushaltseinkommen verfügen.⁴³

Weil der Grundstein der Teilhabe- und Gestaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in der Familie gelegt wird und diese Chancen und Möglichkeiten in erster Linie von den ökonomischen Ressourcen und sozialen Unterstützungsmöglichkeiten der Herkunftsfamilie abhängen, werden die sozialen Ungleichheiten von heute sich in der Zukunft der jungen Generation weiter ausprägen und reproduzieren.

Auch die zentralen ungleichheitsverursachenden makrosozialen Trends wie die Entwicklungen im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt schlagen sich besonders in der heranwachsenden Generation und den jüngeren Kohorten nieder.⁴⁴ In diesen wichtigen Bereichen können Benachteiligungen schon in frühen Lebensjahren die Weichen für die Zukunft stellen und dazu führen, dass Kinder und Jugendliche von den Mindeststandards der sozialen Teilhabe ausgegrenzt werden.⁴⁵ Wie der aktuelle Jugendbericht zeigt, entwickeln sich begrenzte Teilhabechancen häufig auch in anderen Lebensbereichen weiter und führen zu eingeschränkten Möglichkeiten im Bereich der sozialen Mobilität, des Wohnens und des zivilgesellschaftlichen Engagements.

39 Peltier, Salagean, Thill & Zahlen (2014).

40 Ametepe et al. (2017).

41 Zücher (2018).

42 Willems et al. (2015).

43 Ebd.

44 Ebd.

45 Zücher (2018).

Daher sensibilisiert die Studie dafür, im Zusammenhang mit Fragen sozialer Ungleichheit und Armutsgefährdung den Blick vermehrt auf die junge Generation zu richten. Im Vergleich der Altersgruppen lässt sich schon heute nachweisen, dass junge Menschen unter 25 Jahren (23,3%) und zwischen 15 und 24 Jahren (21,9%) in Luxemburg am stärksten von relativer Armut und Chancenungleichheit betroffen sind.^{46,47} Laut dem Jugendbericht ist dieser Anteil in der Kategorie der Über-65-Jährigen mit unter 1% hingegen auffallend gering.

Diese Daten verdeutlichen, dass in Luxemburg Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene einer ungleich höheren Gefahr von sozialer Ungleich und Armut ausgesetzt sind als ältere Menschen. Diese Auseinandersetzung mit Integrations- und Ungleichheitsthemen hat daher auch einen besonderen Stellenwert in der Her- und Sicherstellung sozialer Gerechtigkeit und des gesellschaftlichen Zusammenhalts.⁴⁸

Weiterhin ungleiche Bildungschancen

Der aktuelle luxemburgische Bildungsbericht verdeutlicht, dass die in Luxemburg wahrnehmbaren Bildungsungleichheiten bei Kindern und Jugendlichen in einem engen Bezug zur sozialen Herkunft, dem Migrationshintergrund und der Geschlechtszugehörigkeit stehen.⁴⁹

In welcher Form das Risikomerkmal soziale Herkunft für die Entstehung von Bildungsungleich wirkt, zeigt diese Studie u.a. am Beispiel des Übergangs von der Grundschule in einen der Sekundarschulzweige. An dieser Schnittstelle werden grundlegende Übergangsentscheidungen für den schulischen Werdegang von Kindern getroffen, d.h. bereits hier entscheidet sich weitgehend, welchen Weg ein Schüler innerhalb des luxemburgischen Bildungssystems gehen wird. Wie diese Übergangsentscheidung getroffen wird, hängt zunächst von den Leistungen des Schülers ab, zunehmend allerdings auch von den sozialen Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten der Herkunftsfamilie und von den Leistungserwartungen, die von hier an den Schüler und an die Schule gerichtet werden.⁵⁰

Aus den qualitativen Erhebungen zum luxemburgischen Jugendbericht geht diesbezüglich hervor, dass die meisten derjenigen Jugendlichen, die von einer erfolgreicher Transition von der Schule auf den Arbeitsmarkt berichteten, die Familie während und nach der Schulzeit als ihre wichtigste Unterstützungsquelle betrachteten.⁵¹

46 Ebd.

47 Analyse der Armutsgefährdungsquote, gemessen auf der Basis des Gini-Koeffizienten.

48 Nollert (2014).

49 MENJE & Universität Luxemburg (2015).

50 Willems et al. (2015).

51 Ebd.

Die Bedeutung des familiären Hintergrunds wird auch sichtbar, wenn man die Verteilung von Schülern auf die Schultypen betrachtet. Hierbei zeigt sich, dass jene Schüler, die aus einer Familie mit einem hohen sozioökonomischen Hintergrund stammen, ca. fünfmal so häufig an einem klassischen *Enseignement secondaire* anzutreffen sind als Schüler aus sozioökonomisch benachteiligten Familien. Umgekehrt ist der Anteil der Schüler im „Régime préparatoire modulaire“ siebenmal höher unter den Schülern aus benachteiligten Familien als unter den Schülern aus ressourcenstarken Familien.⁵²

Den Ergebnissen der PISA-Studie nach besteht außerdem ein enger Zusammenhang zwischen den sozioökonomischen Ressourcen der Schüler, bzw. ihrer Familien und den verfügbaren Sprachkompetenzen der Schüler.⁵³ Da Sprachkenntnisse auch bei der Übergangsempfehlung für einen bestimmten Schultyp eine zentrale Rolle spielen, wird es für Jugendliche mit einem Migrationshintergrund ungleich schwieriger, in Luxemburg ein klassisches Lycée zu besuchen als für luxemburgische Jugendliche.⁵⁴ Mit Blick auf das Sprachenproblem vieler nicht-luxemburgischer Schüler im luxemburgischen Schulsystem verweist die Pisa-Studie darauf, dass Luxemburg zu jenen Ländern gehört, in denen die Bildungschancen von Schülern mit und ohne Migrationshintergrund im europäischen Vergleich besonders unterschiedlich verteilt sind.^{55 56} Der Studie nach tendiert das luxemburgische Schulsystem aufgrund seiner Rahmenbedingungen und Sprachanforderungen derzeit eher dazu, die Ungleichheiten in der luxemburgischen Gesellschaft zu reproduzieren anstatt sie auszugleichen.⁵⁷

Dies ist mit Blick auf die Zukunft des Landes und seiner Gesellschaft ein wichtiger Aspekt. Denn auf einer übergeordneten makrosozialen Ebene führen ungleich verteilte Bildungs- und Teilhabechancen dazu, dass soziales Kapital, etwa in Form von Begabungsreserven, und damit letztlich auch wirtschaftliche Potenziale, nicht genutzt werden können.⁵⁸ Hierauf verweisen Forschungsarbeiten des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD).^{59 60} In diesen Studien wird davon ausgegangen, dass das Wirtschaftswachstum eines Landes dann langfristig gebremst wenn nicht geschmälert wird, wenn untere Einkommensgruppen bei steigender Ungleichheit weniger in Bildung investieren können. Hierdurch, so die Annahme,

52 Ebd.

53 Hu et al. (2015).

54 Ebd.

55 Kühl (2015).

56 <http://www.pisaluxembourg.lu/willkommen/national/schulformen/verteilung/>.

57 Ebd.

58 MENJE & Universität Luxemburg (2015).

59 OECD (2015).

60 Cingano (2014).

werden sowohl die soziale Mobilität als auch die Entwicklung des Humankapitals einer Gesellschaft nachhaltig geschwächt.

Transition auf den Arbeitsmarkt und Gefahr der Exklusion

Ein guter Bildungsabschluss gilt heute mehr denn je als die „Eintrittskarte“ in den Arbeitsmarkt. Dass dieser erfolgreiche Einstieg auf den Arbeitsmarkt den Jugendlichen in Luxemburg heute aber nicht mehr selbstverständlich gelingt, das illustriert die im Zeitvergleich deutlich gestiegene Jugendarbeitslosenquote.

Während die stabile wirtschaftliche Lage in Luxemburg die Jugendarbeitslosenquote in den vergangenen Jahrzehnten vergleichsweise niedrig hielt, ist die Quote parallel zu den Entwicklungen in anderen europäischen Ländern, mit der Finanz- und Wirtschaftskrise ab dem Jahr 2008 deutlich angestiegen.⁶¹ Die Zahl arbeitsloser Jugendlicher zwischen 15 und 24 Jahren, die (als Anteil der Erwerbspersonen der gleichen Altersklasse) bis zum Jahr 2004 noch unter der 5%-Marke lag, bewegte sich im Dezember 2017 um die 14,8%.⁶²

Die Jugendarbeitslosenquote beinhaltet zwar generell nur einen kleinen Prozentsatz einer Kohorte und in absoluten Zahlen handelt es sich tatsächlich nur um eine relativ kleine Gruppe von jungen Menschen. Im Hinblick auf die Frage, wie sich diese Entwicklungen am Arbeitsmarkt potenziell auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Luxemburg auswirken werden, erscheint es jedoch von Bedeutung, diese Gruppe der jungen Arbeitslosen einmal näher zu betrachten.

Der Jugendbericht zeigt, dass die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren, die entweder ganz ohne oder mit niedrigem Bildungsabschluss die Schule verließen, im Vergleich zu anderen Altersgruppen besonders hoch ist.⁶³ Außerdem werden dem Bericht nach Jugendliche mit ausländischer Nationalität auch bei gleich hohem Bildungsabschluss häufiger arbeitslos als Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität.⁶⁴ Dabei spielt allerdings der Zeitpunkt der Zuwanderung eine wichtige Rolle: Je länger der Zeitpunkt ihrer Immigration zurückliegt, desto geringer scheint das Risiko für Jugendliche zu sein, in Luxemburg arbeitslos zu werden.⁶⁵ Im Umkehrschluss und zusammengefasst scheint die Integration junger und relativ neu immigrierter Menschen mit niedrigem Bildungsniveau in den luxemburgischen Arbeitsmarkt in den letzten Jahren schwieriger geworden zu sein.⁶⁶

61 Willems et al. (2015).

62 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/74795/umfrage/jugendarbeitslosigkeit-in-europa/>.

63 Willems et al. (2015).

64 Ebd.

65 Ebd.

66 Zahlen (2009).

Hierauf deutet auch die wachsende Zahl junger Menschen hin, die sich in beruflichen Eingliederungsmaßnahmen bzw. weder im Bildungs- oder Ausbildungssystem noch in Erwerbstätigkeit befinden. Über diese Gruppe von Jugendlichen wird im Fachdiskurs aktuell unter der Bezeichnung „NEET“ (Not in Education, Employment or Training) besonders häufig debattiert. Laut Eurostat ließen sich im Jahr 2017 knapp 10% aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 20 und 34 Jahren in Luxemburg zu dieser Personengruppe zählen.⁶⁷ Für sie wirken die schwierigen Arbeitsmarktbedingungen besonders ernüchternd und demotivierend und nicht selten fehlt es ihnen an Kraft, Antrieb und Unterstützung, um diese hohen Eingangshürden des Arbeitsmarktes erfolgreich zu bewältigen.⁶⁸ Ohne einen Schulabschluss und ohne einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz wird es ihnen jedoch langfristig kaum gelingen, sich beruflich und sozial in der luxemburgischen Gesellschaft zu integrieren oder sich zivilgesellschaftlich einzubringen, ein Ehrenamt oder ein politisches Engagement zu übernehmen. Viel eher sind sie frühzeitig von sozialer Exklusion bedroht.

Die hohe Jugendarbeitslosigkeit wird über die genannten Risikodimensionen hinaus auch mit wachsenden Passungsproblemen zwischen den Qualifikationserwartungen potenzieller Arbeitgeber und dem Qualifikationsniveau der Jugendlichen und jungen Erwachsenen begründet.⁶⁹

So beklagen luxemburgische Arbeitgeber mittlerweile sowohl in technischen und wirtschaftlichen Marktsegmenten als auch im sozialen und öffentlichen Sektor einen veritablen Fachkräftemangel und viele offene Stellen, während gleichzeitig vor allem junge Menschen mit niedrigen Bildungsabschlüssen mehr und mehr Schwierigkeiten haben, auf dem luxemburgischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Hinzu kommt, dass gerade diese Gruppe von Arbeitssuchenden mit Tagespendlern oder anderen Arbeitnehmern um ähnliche Arbeitsstellen konkurrieren.⁷⁰

Die Ursachen für die zunehmenden Transitionsprobleme Jugendlicher auf den luxemburgischen Arbeitsmarkt sind demnach durchaus multikausal. Sie reichen von grundlegenden Qualifikationsdefiziten der Schüler über sozioökonomische Nachteile und reproduzierte familiäre Probleme bis hin zu negativen schulischen Erfahrungen oder das Abrutschen in delinquentes Verhalten.

67 http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/File:Share_of_young_people_neither_in_employment_nor_in_education_and_training_by_sex_and_age_2016.PNG.

68 Schumacher & Biewers Grimm (2017).

69 Wagener (2009).

70 Ebd.

Mit Blick auf den Erhalt und die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts wäre es daher wichtig, dass die Maßnahmen zur Förderung sozialer und beruflicher Integration an vielfältigen sozial-, jugend- und bildungspolitischen Fragen ansetzen.^{71 72}

Weiter zunehmende Immigration

Im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Ländern hat Luxemburg nach wie vor ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Dies ist vor allem dem außergewöhnlich hohen Anteil an Immigranten zu verdanken.⁷³ Bereits heute hat Luxemburg mit fast 47% einen außergewöhnlich hohen Anteil an Menschen mit ausländischer Nationalität an der Wohnbevölkerung; und trotz intensivierter Doppelpass- und Einbürgerungsstrategien werden sich die historischen Mehrheits-Minderheitsverhältnisse in Zukunft umkehren: Bewohner mit luxemburgischer Nationalität werden dann nur noch eine (wenngleich die größte) von vielen Minderheitengruppen in der luxemburgischen Gesellschaft sein.⁷⁴

In Kindergärten und Schulen lässt sich beobachten, dass in den jüngeren Kohorten der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit ausländischer Nationalität bereits jetzt stärker ausgeprägt ist als der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität.⁷⁵

In Umfragen ist die Zustimmung der luxemburgischen Bevölkerung zur Einwanderung vergleichsweise groß und offene Konflikte oder gar Gewalt gegen Ausländer sind die absolute Ausnahme.⁷⁶ Dies sind vor dem Hintergrund der massiven Einwanderung der vergangenen Jahrzehnte bemerkenswerte Tatsachen.⁷⁷ Sie dürften in erheblichem Maße mit dem Wohlstand Luxemburgs zusammenhängen, aber auch damit, dass die Nicht-Luxemburger stets als komplementärer Faktor auf dem stetig wachsenden Arbeitsmarkt gesehen wurden. Ebenso wird bisweilen die relative kulturelle Nähe der vorwiegend europäischen Einwandererbevölkerung als Erklärung für das Ausbleiben größerer Konflikte ins Feld geführt.⁷⁸

Doch unlängst wächst in der luxemburgischen Gesellschaft die Besorgnis über eine unzureichende Integration der vielen Immigranten und über die Entwicklung von Parallelgesellschaften.⁷⁹ Weil sich die tendenzielle Segmentierung der Arbeitnehmer nach

71 Furlong (2006).

72 Eurofound (2012).

73 Willems & Milmeister (2008).

74 Steinmetz, Willems & Weiss (2017).

75 Ebd.

76 Bertelsmann Stiftung (2013).

77 Kühn (2015).

78 Scuto (2009).

79 Steinmetz, Willems & Weiss (2017).

Herkunft und Qualifikation zunehmend auch in Bereichen wie der Bildung oder der Freizeit fortgesetzt und die Sprachsituation durch die Diversifizierung der Gesellschaft schwieriger zu werden droht, kommen erste Debatten über die Gefahr einer möglichen „Überfremdung“ und mit ihr über die Gefahr des Rückgangs einer gemeinsamen Wertebasis auf.⁸⁰

Aufgrund der Tatsache, dass die Immigration auch in Zukunft weiter anwachsen muss, um dem demografischen Wandel entgegenzuwirken und das luxemburgische Sozialsystem aufrechtzuerhalten, wächst in den Bereichen der kulturellen und sozialen Integration der politische Handlungsbedarf.

Risikobereich Wohnungsmarkt

Die wachsende Problematik des Wohnungsmarktes stellt einen weiteren Ungleichheitsfaktor für die junge Generation in der luxemburgischen Gesellschaft dar. Die gestiegenen Immobilienpreise und Wohnkosten sowie das begrenzte Wohnraumangebot führen besonders für junge Menschen zu Belastungen.

So zeigen DeLanchy und Licheron⁸¹ auf der Grundlage von Eurobarometer-Daten, dass heute ein Großteil (86%) der luxemburgischen Wohnbevölkerung es schwierig findet, auf dem regulären Wohnungsmarkt eine bezahlbare Wohnung zu finden. Dies u.a. auch deshalb, weil das Angebot an Mietwohnungen in Luxemburg neben den hohen Immobilienpreisen im Vergleich zu den Nachbarländern Frankreich und Deutschland vergleichsweise gering ist. Dabei fehlt es vor allem an Mietwohnungen für Menschen mit niedrigem Einkommen, d.h. an Sozialwohnungen und subventioniertem Wohnraum („logements sociaux“).⁸² Parallel zu einer steigenden Armutsquote und der wachsenden sozialen Ungleichheit wächst auch die Zahl jener, die (noch) nicht über die notwendigen finanziellen Ressourcen verfügen, um auf dem allgemeinen Wohnungsmarkt konkurrenzfähig zu sein.

Auch hier zeigen wiederum die Ergebnisse des Jugendberichts, dass es besonders die junge Generation ist, für die diese Situation Folgen hat. Besonders denjenigen Jugendlichen, die nicht auf eine finanzielle Unterstützung durch die Herkunftsfamilie hoffen können, gelingt es kaum mehr auf dem freien Wohnungsmarkt eine eigene Wohnung zu mieten, geschweige denn eine Immobilie zu erwerben.⁸³ Der Bericht verweist darauf, dass diese Situation für Jugendliche und junge Erwachsene häufig damit einhergeht, dass sie den Wunsch nach Eigenständigkeit und Autonomie zurückstellen müssen und so immer später „auf eigenen Füßen stehen“. Nach dem Abschluss eines Studiums müssen Jugendliche

80 Kühn (2015).

81 De Lanchy & Licheron (2014) S. 217ff.

82 Willems et al. (2015).

83 Ebd.

beispielsweise zudem nicht selten noch Studienkredite zurückzahlen und haben dann keine andere Wahl als im Elternhaus zu bleiben oder ins Elternhaus zurückzuziehen.

In solchen Fällen, in denen Jugendliche zusätzlich noch andere alterstypische Belastungen bewältigen müssen, etwa Konflikte im Elternhaus, wächst für sie die Gefahr in eine Abwärtsspirale zu geraten. So weist die Entente de Maisons des Jeunes in ihrer 2015 veröffentlichten Stellungnahme „Jugend und Wohnen“ darauf hin, dass Jugendliche aus konfliktären Elternhäusern, die die Schule frühzeitig und ohne Abschluss abbrechen, besonders große Probleme haben, einen festen Wohnsitz zu finden.^{84 85} Neben den hohen Mietkosten und dem generellen Mangel an bedarfsgerechtem Wohnraum führt auch ein großer Informationsmangel dazu, dass solche Jugendliche in die Obdachlosigkeit abdriften.⁸⁶ Der Dachverband der Träger Offener Jugendeinrichtungen konstatiert in seiner Stellungnahme, dass die Anzahl der bislang vorhandenen Notunterkünfte für Jugendliche sowie die betreuten Wohnstrukturen den aktuell vorhandenen Bedarf nicht (mehr) decken.

Zwar hat die luxemburgische Wohnungspolitik in den letzten Jahren auf diese Problematiken reagiert und neben dem Ausbau des Wohnraums und der finanziellen Förderung auch die betreuten Wohnstrukturen für Jugendliche und junge Erwachsene ausgebaut. Dennoch bleibt der politische Handlungsbedarf in Luxemburg im Bereich des Wohnens bestehen.

Unterschiedliches Interesse an politischer und gesellschaftlicher Teilhabe

In der heutigen Zeit erscheint es wichtiger denn je, dass junge Menschen an den politischen und gesellschaftlichen Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen teilhaben und diese mitgestalten können. Denn über alle Lebensbereiche hinweg wird von ihnen ein Vielfaches mehr an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung gefordert als noch vor wenigen Jahrzehnten.⁸⁷ Mithin geht es der Diskussion um Partizipation gegenwärtig nicht nur um die Frage der sozialen Integration nachwachsender Generationen, sondern darüber hinaus auch um den Erhalt der zentralen Integrationsmodi der Gesellschaft: der wohlfahrtsstaatlichen Sicherungssysteme, des Arbeitsmarktes und der demokratischen Institutionen.⁸⁸

Der Partizipationsansatz hat demnach auch eine wichtige systemintegrierende Funktion. Er ist besonders vor dem Hintergrund der heterogenen Bevölkerungsstruktur in Luxemburg von großer Bedeutung, denn die aktive Mitgestaltung sozialer und politischer

84 EGMJ (2015).

85 https://www.egmj.lu/wp-content/uploads/2017/05/Avis_DE.pdf.

86 Ebd.

87 Willems et al. (2010).

88 Gaiser & De Rjike (2007).

Prozesse unterstützt das Hineinwachsen junger Menschen unterschiedlichster Herkunft in die demokratische Kultur und Gesellschaft Luxemburgs.

Der luxemburgische Jugendbericht zeichnet mit Blick auf die Partizipation und das soziale Engagement junger Menschen im Land erfreulicherweise ein generell positives Bild.⁸⁹ Besonders die Mitgliedschaft und das Engagement in Vereinen sind in Luxemburg im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hoch. Auch dies ist im Hinblick auf den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft ein wichtiger Aspekt.

Allerdings gilt es auch hier zu differenzieren: Der Prozentsatz der Mitgliedschaften von Jugendlichen in Vereinen liegt dem Bericht zufolge auf der nationalen Ebene zwischen 60% und 75%, wobei lokal große Unterschiede zu verzeichnen sind. Die Zahl der Mitgliedschaften ist dabei bis zum Alter von 15 Jahren zunehmend, bei den jungen Erwachsenen nimmt sie sukzessive wieder ab. Zudem wird auch in diesem Bereich festgestellt, dass häufiger Jugendliche mit luxemburgischer Nationalität in Vereinen aktiv sind als Nicht-Luxemburger, ebenso mehr Jungen als Mädchen und häufiger solche aus sozial bessergestellten Herkunftsmilieus.⁹⁰

Trotz einer Vielfalt an Partizipationsmöglichkeiten und einer sehr heterogenen Vereinslandschaft nimmt demnach wiederum nur ein Teil der Jugendlichen in Luxemburg diese Angebote wahr. Und gerade die jüngere Generation scheint vergleichsweise weniger Interesse an und auch Wissen über demokratische Strukturen und Prozesse in ihrem Land zu haben. Die erfolgreiche soziale Integration und Bildung einer zivilen und demokratischen Identität innerhalb Luxemburgs wird hierdurch tendenziell erschwert.

Die Frage der Generationengerechtigkeit

Mehr noch als heute werden die dargelegten Risiken sich für die zukünftigen Generationen fortsetzen, denn der gesellschaftliche Wandel schreitet voran. So wird die soziale Gerechtigkeit schließlich nicht nur eine Frage zwischen unterschiedlichen Nationalitäten oder Einkommensgruppen, sondern auch eine Frage der Verteilung von Teilhabechancen zwischen Jung und Alt. Nicht ohne Grund wird in der europäischen Jugendforschung auf eine sukzessive Verschlechterung der künftigen Berufs- und Lebensperspektiven der heutigen Jugend im Vergleich zu ihrer Elterngeneration hingewiesen.

Dabei wird die Frage ausschlaggebend, inwieweit es zukünftig gelingt, bei hohem demographischem Problemdruck in die Chancen der jungen Menschen und Familien zu investieren. Die Befürworter von mehr Generationengerechtigkeit plädieren in diesem Sinne für eine „investive“ Politik, die stärker als bisher auf die Förderung der Voraussetzungen für

⁸⁹ Willems et al. (2015).

⁹⁰ Ebd.

ein gerechtes Generationenverhältnis abzielt, etwa durch höhere Investitionen in Familie, Bildung und Forschung, oder durch eine stärkere Nutzung zivilgesellschaftlicher Ressourcen und bürgerschaftlichem Engagement.

4. Perspektive: Gesellschaftspolitische Maßnahmen und Strategien zur Förderung sozialer Kohäsion

Mit Blick auf die dargestellten Herausforderungen und Risiken, mit denen der gesellschaftliche Wandel für die junge Generation einhergeht, wird die Frage relevant, welche gesellschaftspolitischen Maßnahmen und Strategien wichtig und notwendig sind, um solche Risiken zu mildern und den sozialen Zusammenhalt in der luxemburgischen Gesellschaft nachhaltig zu fördern.

Ein zentraler Ansatzpunkt hierzu ist u.E. zunächst die Förderung der Chancengleichheit im Bereich der Bildung, denn der **Zugang zu Bildung** ist in Luxemburg trotz hervorragender Wirtschaftslage und guten sozialstaatlichen Rahmenbedingungen nicht allen Jugendlichen gleichermaßen möglich. Backes bezeichnet die Bildungsungleichheit sogar als ein „augenfälliges Strukturmerkmal moderner Gesellschaften“.⁹¹

Für die luxemburgische Bildungs- und Jugendpolitik geht hieraus der Auftrag hervor, ein günstiges Umfeld zu schaffen, um den Zugang zu Bildung und die soziale und berufliche Integration für alle jungen Menschen gleichermaßen zu unterstützen. Dazu bedarf es in erster Linie weiterer Reformen des Schulsystems und insbesondere des Sprachunterrichts, damit den bestehenden Sprachdefiziten besser entgegengewirkt werden kann.

Der aktuelle luxemburgische Jugendpakt (2017-2020) reagiert anhand konkreter Maßnahmepläne auf die im Jugendbericht thematisierten Probleme und versucht besonders die Situation von Schulabbrechern und geringqualifizierten Jugendlichen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zu verbessern.⁹²

Den ungleich verteilten Bildungs- und Beschäftigungschancen soll dadurch begegnet werden, dass das Subjekt und die Bedürfnisse des Einzelnen stärker in den Fokus gerückt werden. In den Schulen sollen dazu künftig komplementär zur formalen Wissensvermittlung auch Ansätze der non-formalen Bildung zur Anwendung kommen. Ziel ist, die Potenziale der unterschiedlichen Interventionskonzepte besser aufeinander abzustimmen und besser zu nutzen. Außerdem soll der Austausch und die Kommunikation zwischen Lehrern und sozialpädagogischen Akteuren innerhalb der weiterführenden Schulen verbessert werden.

91 Becker (2011) zit. nach Backes (2018).

92 Residori et al. (2015); Biewers Grimm & Schumacher (2018).

Dies kann letztlich dazu führen, dass kohärente Ansätze und Praktiken zur Unterstützung der Schüler entwickelt und gemeinsam umgesetzt werden können.

Um dies zu erreichen, müssen Schule und Jugendarbeit mehr als bisher eine aktive Partnerschaft miteinander eingehen, in der es neben der Vermittlung formaler Lerninhalte auch um den Erwerb von sogenannten soft skills sowie um persönliches Erfahrungslernen geht. Erste Pilotkonzepte wurden dazu bereits umgesetzt. Durch sie wurde gewährleistet, dass sozialpädagogische und projektorientierte Ansätze der Jugendarbeit in die Sekundar-schulbildung einfließen und dort in Zusammenarbeit mit lokalen Jugendakteuren umgesetzt werden. Hierdurch soll erreicht werden, dass junge Menschen mit geringeren sozialen und familiären Ressourcen in ihrem eigenen Tempo lernen, neue Stärken an sich selbst entdecken und ihr Potenzial zielgenauer gefördert und entwickelt werden kann. Besonders der Zugewinn an personalen und sozialen Kompetenzen kann Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei helfen, Selbstbewusstsein und positive Lernerfahrungen zu generieren und sich damit letztlich besser auf den Arbeitsmarkt einzustellen.

Solche Maßnahmen lassen sich als eine Investition in die Zukunft verstehen. Sie entfalten dann noch tiefgreifendere Wirkungen, wenn die durch die Schüler erworbenen soft skills und Schlüsselkompetenzen auch von potenziellen Arbeitgebern anerkannt und angefragt werden.

Auch die **Verbesserung des Zugangs zum Arbeitsmarkt** und die Förderung der sozialen Integration werden in Luxemburg bereits durch vielfältige Maßnahmen unterstützt. Solche Angebote und Maßnahmen zur Wiedereingliederung ins Bildungssystem oder zur beruflichen Integration richten sich besonders an Randgruppen wie etwa jene jungen Menschen, die in die NEETs-Gruppe einzuordnen sind oder auch an junge Menschen mit Behinderung.⁹³

So hatte die Regierung als Reaktion auf die Ergebnisse des Jugendberichts von 2010 mit dem ersten Jugendpakt 2012-2014 einen umfassenden Maßnahmenkatalog für den Themenbereich „Réussir la transition entre l'école et le monde du travail“ (Das Gelingen des Übergangs zwischen Schule und Arbeitswelt) entworfen. In fünf Aktionsfeldern wurden vielfältige Maßnahmen zur Förderung des Arbeitsmarktzugangs für junge Menschen festgelegt und umgesetzt (u.a. die Umsetzung der Jugendgarantie).

Auch der aktuelle Jugendpakt 2017-2020 hat die Verbesserung des Übergangs auf den Arbeitsmarkt als eines von drei Leitzielen definiert und dazu konkrete Achsen benannt, auf denen dieses Ziel zukünftig umgesetzt werden soll. Der Ausbau von Wissen über bestimmte

93 Willems et al. (2015).

Risikogruppen und die Förderung der Schnittstellen zwischen formalen und non-formalen Bildungsbereichen werden dabei besonders hervorgehoben.

In jüngerer Zeit wurden zudem Anstrengungen dahingehend unternommen, die vorhandenen Programme des Profiling zu optimieren, um so die Bedürfnisse jener Jugendlicher differenzierter untersuchen zu können, die die vorhandenen institutionellen Angebote der Beschäftigungsförderung nicht oder nur wenig in Anspruch nehmen. Dabei wurden neue Instrumente der Kontaktaufnahme entwickelt, um die Jugendlichen in ihren lokalen Gemeinschaften gezielter ansprechen und unterstützen zu können (Stichwort: Outreach Youth work). Außerdem wurde die Kooperation auf der interministeriellen Ebene verstärkt, um den am stärksten Benachteiligten auch auf der strukturellen Ebene den Zugang zur Beschäftigung zu erleichtern (so etwa die Initiierung des Jobelo-Programms).

Dass in Luxemburg zwar ständig neue Arbeitsplätze geschaffen werden, aber gleichzeitig die Arbeitslosigkeit steigt, kann als ein Indiz dafür gewertet werden, dass es Passungsprobleme zwischen den Erwartungen der Arbeitssuchenden einerseits und jenen des Arbeitsmarktes, bzw. der potenziellen Arbeitgeber andererseits gibt.

Um dieses Ungleichgewicht zu beheben wäre u.a. die kontinuierliche Analyse und Anpassung von Politiken und Praktiken der Bildungs- und Berufsberatung an die Realitäten und Bedürfnisse des Arbeitsmarktes u.E. ein wichtiger Schritt. Auch die Förderung von zukunftsorientierten Ausbildungswegen, die dabei helfen junge Menschen etwa im Kontext der Digitalisierung besser auf die Arbeitsplätze von morgen vorzubereiten, erscheint hierbei hilfreich zu sein. Allerdings wird auch in diesem Bereich die Ausbildung an grundlegenden sozialen und personalen Kompetenzen und Fähigkeiten immer wichtig bleiben.

Begleitend dazu ist ein stetiger und offener Dialog und Austausch zwischen politischen Akteuren, Bildungs-, Jugend- und Beschäftigungsanbietern, jungen Menschen und Arbeitgebern von Nöten. Dabei muss es um die gemeinsame Klärung der Fragen gehen, wie jugendpolitische Bildungs- und Beschäftigungsziele formalisiert und in der Praxis operationalisiert werden können und wodurch es gelingen kann, Passungsprobleme und unterschiedliche Qualifizierungserwartungen einander anzupassen und so einen nachhaltigen Übergang zum Arbeitsmarkt sicherzustellen.

Die **Partizipation** an politischen Entscheidungsprozessen, wie auch das freiwillige soziale Engagement eröffnen Jugendlichen wichtige Lernprozesse, in denen sie demokratische Strukturen und Verfahren kennenlernen und sich als Teil der Gesellschaft erfahren. Besonders das Erleben von Gemeinschaft und aktiver Mitgestaltung in Vereinen und Verbänden und die Übernahme ehrenamtlicher Funktionen tragen zu einer Stärkung der sozialen Kohäsion und zur Förderung von gesellschaftlicher Integration bei.

Aus diesem Grund versteht die luxemburgische Jugendpolitik Partizipation seit jeher als eines ihrer zentralen Ziele, das in Form vielfältiger politischer Maßnahmen, Aktionsprogramme und Strukturen umgesetzt wird. Hierzu setzt die Jugendpolitik in erster Linie auf die gemeinnützigen Organisationen und die Mitwirkung der Vereine.

Darüber hinaus können auch lokale und regionale Mitwirkungsmöglichkeiten die Bereitschaft zur Beteiligung erhöhen. Die Jugendlichen erhalten so die Chance, sich aktiv mit ihrem Lebensumfeld auseinander zu setzen und sich für ihr Gemeinwesen zu engagieren. Hierdurch kann die Identifikation mit dem Gemeinwesen, dem Stadtteil und/oder dort ansässigen Institutionen etc. gefördert werden.

Besonders die Stärkung des gesellschaftlichen Engagements von Jugendlichen mit niedrigem Bildungsabschluss und von Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität sowie von Mädchen und jungen Frauen wäre eine wichtige Zukunftsaufgabe. Sie umzusetzen könnte dazu beitragen, eine gemeinsame Wertebasis zu stärken und einer drohenden sozialen Exklusion dieser Gruppen entgegenzuwirken. Um dies zu erreichen, wäre u.a. eine stärkere Anerkennung des gesellschaftlichen Engagements durch Arbeitgeber und Politik ein wichtiger Schritt.

Für die Zukunft erscheint es überdies wichtig, das politische Wissen und das politische und soziale Engagement der jungen Generation noch stärker als bisher zu fördern und den Informationsgrad der Jugendlichen über ihre politischen und gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten zu erhöhen.

Die schwierige Situation, die sich insbesondere für junge Menschen mit geringen materiellen Ressourcen auf dem derzeitigen luxemburgischen Wohnungsmarkt ergibt, versucht die luxemburgische Wohnungspolitik mit der **Förderung des Baus von zusätzlichem Wohnraum** zu verbessern („aides à la pierre“).⁹⁴ Ein prioritäres politisches Ziel ist derzeit, das Angebot an bezahlbarem Wohnraum in Luxemburg zu erhöhen und in besonderem Maße Wohnraum für den einkommensschwächeren Teil der Bevölkerung zu schaffen.

Auch in diesem Themenbereich sieht der aktuelle Jugendpakt 2017-2020 umfangreiche Maßnahmen vor, die darauf ausgerichtet sind, die angespannte Situation für junge Menschen auf dem luxemburgischen Wohnungsmarkt zu verbessern.

Hierzu gehört etwa die Einrichtung einer interministeriellen Arbeitsgruppe, deren Auftrag es ist, eine kohärente und strukturierte Jugendwohnstrategie auszuarbeiten und zu koordinieren. Auch Maßnahmen zur Unterstützung für Jugendliche, die aus einer Jugendhilfeeinrichtung auf den freien Wohnungsmarkt treffen und keine familiäre

⁹⁴ Georges & Urbé (2012).

Unterstützung erwarten können, sind vorgesehen. Nicht zuletzt sollen die rechtlichen und strukturellen Bedingungen für die Entwicklung neuer Wohnformen geschaffen und damit den realen Bedingungen der heutigen gesellschaftlichen Situation angepasst werden.

Ab Januar 2018 wurden außerdem verbesserte Konditionen im Bereich der Wohnungsbeihilfen eingeführt, wodurch sich auch die finanzielle Unterstützung für Personen mit geringeren Einkommen und für Mieter verbessert.

Insgesamt soll es durch die geplanten und teilweise bereits in Angriff genommenen Maßnahmen gelingen, die Chance zu erhöhen, dass junge Menschen ihrem Wunsch nach Eigenständigkeit und Autonomie folgen können und zu selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Mitgliedern der Gesellschaft werden können.

Nicht zuletzt sind die Familie und der Staat diejenigen Institutionen, die eine entscheidende Rolle bei der Herstellung der Grundvoraussetzungen des sozialen Zusammenhalts einnehmen.

Die **Qualität der familialen Beziehungen und die Mobilisierbarkeit von sozialem und kulturellem Kapital** sowie die Einbindung in verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Netze können als protektive Faktoren wirken, die jungen Menschen auch unter den Bedingungen von Unsicherheit Orientierung und Halt geben.

Daher geht eine zentrale Funktion zur Sicherstellung von gesellschaftlichem Zusammenhalt auch heute noch zuvorderst von den Familien aus. So ist es für die meisten Jugendlichen die Familie, in der soziale Kohäsion zum ersten Mal erlebt und erlernt wird. Sie spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Vertrauen in die Zukunft und die Entwicklung tragfähiger Lebensentwürfe aufzubauen. Was aber, wenn die Familie als Träger dieser Rolle nicht oder nur eingeschränkt verfügbar ist?

Der Versuch, strukturelle Defizite im Bereich der Familienleistung aufzufangen, ist Aufgabe des Staates. Neben monetärer Unterstützung ist besonders der Aufbau leistungsfähiger Institutionen wichtig, die in ihren je unterschiedlichen Funktionen dazu beitragen, sozialer Ungleichheit entgegenzuwirken und die Chancen der gesellschaftlichen Teilhabe aller gleichermaßen zu unterstützen.⁹⁵

Die Kinder- und Jugendhilfe kann in diesem Sinne als eine zentrale institutionelle Antwort auf die soziale Ungleichheit im Kindes- und Jugendalter verstanden werden. Mit der Reform der Kinder- und Jugendhilfe in Luxemburg und durch die Verabschiedung des Gesetzes Aide à l'Enfance et à la Famille (AEF) im Jahr 2008 wurde die Bedeutung einer Kind-zentrierten, diversifizierten, partizipativen und kooperativen Form von Kinder- und

95 Zücher (2018).

Jugendhilfe hervorgehoben und als Handlungsmaxime etabliert.⁹⁶ Diese Reformen können auch deshalb als eine Investition in die Zukunft verstanden werden, weil sie darauf abzielen, die Rechte von Kindern zu stärken, den gesetzlichen Anspruch auf Beteiligung, Förderung und Schutz umzusetzen und jedem Kind/jedem Jugendlichen die Möglichkeit zu gewähren, seine Meinung angemessen und seinem Alter entsprechend zu äußern.

Besonders die stärkere Fokussierung der Partizipation als Grundprinzip der Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht es den jungen Menschen, sich selbst aktiv an der Gestaltung ihrer Zukunft zu beteiligen. Über eine in dieser Form modernisierte und professionalisierte Hilfe und Unterstützung Einzelner kann letztlich sichergestellt werden, dass Kinder und Jugendliche zu selbstständigen Bürgern und engagierten Mitgestaltern gesellschaftlicher und sozialer Prozesse werden.

5. Synopse

Auf den zurückliegenden Seiten wurde den Fragen nachgegangen, welche Risiken den sozialen Zusammenhalt der luxemburgischen Gesellschaft heute besonders belasten und wie sich diese Risiken gegenwärtig und zukünftig auf die junge Generation auswirken könnten. Die Fragen wurden besonders mit Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen und im Hinblick auf die wesentlich betroffenen Gesellschaftsbereiche beantwortet.

Dabei konnte gezeigt werden, dass gerade junge Menschen in Luxemburg den Herausforderungen und Risiken unserer heutigen Zeit zunehmend mit ungleichen Ausgangschancen gegenüber stehen.

Sichtbar wurde aber auch, dass von Seiten der relevanten Politikbereiche auf der Ebene der Sozialintegration ebenso wie auf der Ebene der Systemintegration vielfältige Anstrengungen unternommen werden, um ungleich verteilte Bildungs- und Arbeitsmarktchancen auszugleichen und die soziale Kohäsion im Land zu stärken.

Hervorzuheben bleibt, dass der Zusammenhalt besonders in heterogenen Gesellschaften immer auch der Zusammenhalt von unterschiedlichen Menschen ist. Die Fähigkeit und die Bereitschaft dazu, sich auf kulturelle Unterschiedlichkeit z.B. bezüglich der Religion, von Werten und Traditionen oder auch bezogen auf den Lebensstil einzulassen, ist daher eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Denn der Zusammenhalt gerade in kulturell und ethnisch heterogenen Gesellschaften, ebenso wie in sogenannten „alternden“ Gesellschaften, kann nicht allein auf der Ähnlichkeit und Konformität von Werten und Ansichten beruhen. Viel eher muss es in einer offenen, demokratischen und vielfältigen Gesellschaft darum gehen, den Respekt gegenüber

⁹⁶ Peters & Jäger (2017).

anderen zu fördern, Unterschiede anzuerkennen, Freiheiten zu erlauben und persönliche wie kulturelle Entwicklung zu ermöglichen und zu unterstützen.

Die zentrale Herausforderung besteht demnach darin, die Teilhabe möglichst aller Bevölkerungsgruppen an einer gerechten Gesellschaft sicherzustellen und dabei die Bindung der Menschen untereinander zu erhalten oder zu unterstützen. Hierzu erscheint es grundlegend notwendig, auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen unmittelbar und nachhaltig zu handeln, um so den Menschen Vertrauen in sich selbst, aber auch in die Politik und die Gesellschaft und letztlich in ihre eigene Zukunft zu geben.

Literatur

ALLMENDINGER, JUTTA (2015): Soziale Ungleichheit, Diversität und soziale Kohäsion als gesellschaftliche Herausforderung. In vhw FWS 3 / Mai – Juni 2015.

AMETEPE, FOFO SENYO & HURY, JÉRÔME & OSIER, GUILLAUME & PELTIER, FRANÇOIS & REIFF, PAUL & SALAGEAN, IOANA CRISTINA & SCHOCKMEL, MARCO (2017): Rapport travail et cohésion sociale. Cahier économique, 123. Luxembourg : STATEC.

BACKES, SUSANNE (2018): Heterogenität im luxemburgischen Schulsystem. Eine Mixed-Method-Studie zu Bildungsverläufen aus ungleichheitstheoretischer Perspektive. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

BECKER, ROLF (2011, HRSG.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BERTELSMANN STIFTUNG (2013): Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – messen was verbindet. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im internationalen Vergleich. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

BIEWERS GRIMM, SANDRA & SCHUMACHER, ANETTE (2018): Jugendberichterstattung als Grundlage einer evidenzbasierten Politikgestaltung. In: SCHUBERT, HERBERT & SPIECKERMANN, HOLGER (Hrsg.) Sozialraum und Netzwerke – Sammelband zur Fachveranstaltung im Februar 2017. TH Köln.

BLOND-HANTEN, CAROLE & LEJEALLE, BLANDINE & SEGURA, JORDANE & WALTER, LUCIE (2010): Le secteur associatif au Luxembourg. Rapport réalisé pour l'Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte en mars 2010. CEPS/INSTEAD, coll. Rapport n° 2010-06, 77 p.

CHIESI, ANTONIO M. (2005): Soziale Kohäsion und verwandte Konzepte. In: GENOV, NIKOLAI (Hrsg.) Die Entwicklung des soziologischen Wissens. Wiesbaden 2005, S. 239-256.

CHILLA, TOBIAS & SCHULZ, CHRISTIAN (2017): Stadt- und Raumentwicklung Luxemburg. Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 1-7; Hannover.

CINGANO, FEDERICO (2014): Trends in Income Inequality and its Impact on Economic Growth, OECD Social, Employment and Migration Working Papers, No. 163, OECD Publishing.

DALLINGER, URSULA (2009): Die Solidarität der modernen Gesellschaft – Der Diskurs um rationale oder normative Ordnung in der Sozialtheorie und Soziologie des Wohlfahrtsstaats. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

DE LANCHY, GAËTAN & LICHERON, JULIEN (2014): Inégalités dans l'accès au logement et problème du „mal-logement“ au Luxembourg. In : MARLIER, ERIC & BROSIUS, JACQUES & DAUTEL, VINCENT & DECOVILLE, ANTOINE (Hrsg.) : Cohésion sociale et territoriale au Luxembourg (S. 217-236). Bruxelles: Peter Lang.

DURKHEIM, EMILE (1992): Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

DRAGOLOV, GEORGI & IGNÁ CZ, ZSÓFIA S. & LORENZ, JAN & DELHEY, JAN & BOEHNKE, KLAUS & UNZICKER, KAI (2016): Social cohesion in the Western world. What holds societies together: Insights from the Social Cohesion Radar. Cham (CH).

ELSTER, JON (2010): The cement of society. A study of social order. Cambridge: University Press.

ENTENTE DES GESTIONNAIRES DES MAISONS DE JEUNES (2015): Stellungnahme Jugend und Wohnen – im März 2015. EGMJ: Luxemburg.

ESSER, HARTMUT (2001): Integration und ethnische Schichtung. In: MANNHEIMER ZENTRUM FÜR EUROPÄISCHE SOZIALFORSCHUNG, Arbeitspapier 40.

EUROFOUND (2012): Third European Quality of Life Survey – Quality of life in Europe: Impacts of the crisis. Luxemburg: Publications Office of the European Union.

FEHLEN, F. (2009): Sozialstruktur und sozialer Wandel. In: WILLEMS, HELMUT & ROTINK, GEORGES & FERRING, DIETER & SCHOOS, JEAN & MAJERUS, MILL & EWEN, NORBERT & RODESCH-HENGESCH, MARIE-ANNE & SCHMIT, CHAREL (Hrsg.) Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg (Bd. 1, S. 129-142). Luxemburg: Éditions Saint-Paul.

FURLONG, ANDY (2006): Not a very NEET solution: representing problematic labour market transitions among early school-leavers. In: Work, Employment and Society, 20 (3), 553-569.

GAISER, WOLFGANG & DE RIJKE, JOHANN (2007): Partizipation junger Menschen – Trends in Deutschland und der europäische Kontext. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 4-2007, S. 421-438. Verlag Barbara Budrich, Leverkusen.

GEORGES, NATHALIE & URBÉ, ROBERT (2012): Subventions au logement : aides aux personnes ou aides à la pierre ? In SCHRONEN, DANIELLE & URBÉ, ROBERT (Hrsg.) Sozialalmanach 2012: Schwerpunkt: Nachhaltiges Wohnen, S. 101-122. Luxemburg: Caritas.

HEITMEYER, WILHELM (2012): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in einem entsicherten Jahrzehnt. In: Ders. (Hrsg.). Deutsche Zustände. Folge 10, Frankfurt/M. 2012, S. 15-41.

HONDRICH, KARL O. & KOCH-ARZBERGER, CLAUDIA (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

HU, ADELHEID & HANSEN-PAULY, MARIE-AANNE & REICHERT, MONIQUE & UGEN, SONJA (2015): Mehrsprachigkeit im luxemburgischen Sekundarschulwesen. In Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse & Université du Luxembourg (Hrsg.). Bildungsbericht Luxemburg 2015. Band 2: Analysen und Befunde (S. 63-75). Luxemburg: MENJE & UL.

KÜHL, BORIS (2015): Luxemburg. Bundeszentrale für politische Bildung. Download unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/209257/luxemburg>, 07.02.2018.

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENFANCE ET DE LA JEUNESSE & UNIVERSITÉ DU LUXEMBOURG (2015): Bildungsbericht Luxemburg. Band 2 : Analysen und Befunde. Luxemburg.

MÖLLER, KURT (2013): Kohäsion? Integration? Inklusion? Formen und Sphären gesellschaftlicher (Ein-)Bindung. Bundeszentrale für politische Bildung. Download unter: <http://www.bpb.de/apuz/156777/kohaesion-integration-inklusion?p=all>, 07.02.2018.

MÜNCH, RICHARD (2002): Soziologische Theorie. Bd. 2. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

NOLLERT, MICHAEL (2014): Konflikte als Gefährdung oder Quelle sozialer Kohäsion? Zu den Ursprüngen einer soziologischen Debatte. In: Newsletter Studienbereich Soziologie, Sozialpolitik und Sozialarbeit, Nr. 14: 16–20. Universität Freiburg.

OECD (2015): In It Together: Why Less Inequality Benefits All. OECD Publishing, Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264235120-en>.

PELTIER, FRANÇOIS & RIES, JEAN & SALAGEAN, IOANA & THILL, GERMAINE & ZAHLEN, PAUL (2014): Rapport travail et cohésion sociale. Cahier économique, 117. Luxembourg: STATEC.

PETERS, ULLA & JÄGER, JULIA A. (2017): Die Kinder- und Familienhilfe in Luxemburg. Strukturen und Entwicklung im Kontext von Schutz und Hilfe. Universität Luxemburg: Luxemburg.

RESIDORI, CAROLINE & REICHERT, CLAUDINE & BIEWERS GRIMM, SANDRA & WILLEMS, HELMUT (2015): Gestaltung von Jugendpolitik als transversale Kooperation. Report. Universität Luxemburg.

SCHUMACHER, ANETTE & BIEWERS GRIMM, SANDRA (2017): Social and psychological effects of unemployment within the development of young people. ESA RN30 « Youth and Generation » Midterm Conference.

SCUTO, DENIS (2009): Migrationspolitik: Entwicklung und gegenwärtige Gestalt. In: WILLEMS, HELMUT & ROTINK, GEORGES & FERRING, DIETER & SCHOOS, JEAN & MAJERUS, MILL & EWEN, NORBERT & RODESCH-HENGESCH, MARIE-ANNE & SCHMIT, CHAREL (Hrsg.). Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg (S. 343-350). Luxemburg: Éditions Saint-Paul.

STEINMETZ, SARA & WILLEMS, HELMUT & WEISS, PIERRE (2017): Integration in Luxemburg: Perspektiven, Erfahrungen und Bewältigungsmuster junger Migranten. Abschlussbericht eines qualitativen Forschungsprojekts. Universität Luxemburg.

TRANOW, ULF (2007): Solidarität – Soziologische Perspektiven und Konzepte. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

WAGENER, MARCO (2009): Wirtschaftliche Entwicklung und Veränderung der Arbeitswelt in Luxemburg. In: WILLEMS, HELMUT & ROTINK, GEORGES & FERRING, DIETER & SCHOOS, JEAN & MAJERUS, MILL & EWEN, NORBERT & RODESCH-HENGESCH, MARIE-ANNE & SCHMIT, CHAREL (Hrsg.): Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg (Bd. 1, S. 235-249). Luxemburg: Éditions Saint-Paul.

WILLEMS, HELMUT & MILMEISTER, PAUL (2008): Migration und Integration. In: LORIG, WOLFGANG H. & HIRSCH, MARIO (Hrsg.). Das politische System Luxemburgs (S. 62-92). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WILLEMS, HELMUT & HEINEN, ANDREAS & MEYERS, CHRISTIANE & BIEWERS, SANDRA & LEGILLE, STEVE & MILMEISTER, PAUL & RESIDORI, CAROLINE & ROOB, CONNY (2010): Zentrale Aspekte zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in Luxemburg. In: MINISTÈRE DE LA FAMILLE ET DE L'INTÉGRATION (Ed.). Rapport national sur la situation de la jeunesse au Luxembourg, Luxembourg.

WILLEMS, HELMUT & WEIS, DANIEL & BIEWERS, SANDRA & HAAS, CHRISTINA & HEINEN, ANDREAS & JOACHIM, PATRICE & MEYERS, CHRISTIANE & SCHARF, JAN & SCHUMACHER, ANETTE & VUORI, ANDREAS WILHELM (2015): Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter: Verläufe, Perspektiven, Herausforderungen. Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015. Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse und Universität Luxemburg. Luxembourg.

ZAHLEN, PAUL (2009): Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. In: WILLEMS, HELMUT & ROTINK, GEORGES & FERRING, DIETER & SCHOOS, JEAN & MAJERUS, MILL & EWEN, NORBERT & RODESCH-HENGESCH, MARIE-ANNE & SCHMIT, CHAREL (Hrsg.). Handbuch der sozialen und erzieherischen Arbeit in Luxemburg (Bd. 1, S. 323-328). Luxemburg: Éditions Saint-Paul.

ZÜCHER, IVO (2018): Soziale Ungleichheiten im Kindes- und Jugendalter. In: BÖLLERT, KARIN (Hrsg.). Kompendium Kinder- und Jugendhilfe (S. 867-880). Wiesbaden: Springer Fachmedien.